



Zeit.zeugt.Stadt

Deutsch-türkische
Duisburg-Geschichte

Zeit.zeugt.Stadt –
Marxloh first

Ein Zeitzeug*innen-Pilotprojekt an der
Herbert-Grillo-Gesamtschule

Zeit.zeugt.Stadt

Deutsch-türkische Marxloh-Geschichte

Zeit.zeugt.Stadt – Marxloh first
Ein Zeitzeug*innen-Pilotprojekt an der Herbert-Grillo-Gesamtschule

Inhalt	Seite
1. Wie kam es zur Projekt-Idee Zeit.zeugt.Stadt?	3
2. Warum wird die Auseinandersetzung mit der deutsch-türkischen Stadtgeschichte als wichtig für Duisburg und seine Jugendlichen empfunden?	3
3. Warum ist Zeit.zeugt.Stadt ein Schul-Projekt?	4
4. Warum gilt es, die Zeitzeug*innen der ersten Gastarbeiter*innen-Generation zu befragen?	5
5. Warum wird mit Marxloh begonnen?	5
6. Wer wird als Zeitzeuge befragt?	5
7. Wie ist das Projekt konkret aufgebaut und wie werden die Schüler*innen eingebunden?	6
8. Wie werden die Projekt-Ergebnisse dokumentiert und für die Nachwelt gesichert?	7
9. Was geschah an der Herbert-Grillo-Gesamtschule – als Pilotenschule?	7
10. Wer kann mitmachen, um die Nachhaltigkeit von Zeit.zeugt.Stadt zu gewährleisten?	8
Eine Erkenntnis für zukünftige Generationen und ein Pressetext	9
Die Zeitung schreibt	10
Die Projekt-Macher*innen - Impressionen	11
Anlagen	12
I. Handreichung	
II. Fragebogen/Interviewleitfaden	
III. Literatur- und Info-Empfehlungen	

1. Wie kam es zur Projekt-Idee [Zeit.zeugt.Stadt?](#)

2021 jährte sich das Deutsch-türkische Anwerbeabkommen „Regelung der Vermittlung türkischer Arbeitnehmer nach der Bundesrepublik Deutschland“ zum 60. Mal. Wie auch 10 Jahre zuvor, als das 50. Jubiläum gefeiert wurde, waren alle Duisburger Institutionen und Interessierte aufgefordert, sich mit der Thematik der sogenannten ‚Gastarbeiter und Gastarbeiterinnen‘ – speziell aus der Türkei – auseinanderzusetzen. Bereits 2011 gab es eine Vielzahl von Erinnerungs- und Sensibilisierungsprojekten und Veranstaltungen – gerade auch in Schulen¹. Sie wurden jedoch in den wenigsten Fällen für die Nachwelt dokumentiert und zentral für die Öffentlichkeit zugänglich archiviert. Wie sich in Gesprächen mit dem Stadtarchiv, dem Kommunalen Integrationsbüro und der Interkulturbeauftragten der Stadt Duisburg bestätigte, findet sich nur wenig Material zur deutsch-türkischen Stadtgeschichte. Für die SchulKulturKontaktStelle² (SKKS) war dies der Auslöser, ein künstlerisch-kulturelles nachhaltiges Schulprojekt ins Auge zu fassen, dessen Ergebnisse nicht nur den mitmachenden Schulen zugute kämen, sondern auch dem Stadtarchiv. Schnell fanden sich drei Sozialwissenschaftlerinnen³ zusammen, die sich auf das Grundkonzept der SKKS einigten und die Theorie-Arbeit an [Zeit.zeugt.Stadt](#) aufnahmen.

2. Warum wird die Auseinandersetzung mit der deutsch-türkischen Stadtgeschichte als wichtig für Duisburg und seine Jugendlichen empfunden?

„Duisburg ist erst durch Migration zu der Stadt geworden, die sie heute ist“ stellt die Duisburger Interkulturbeauftragte der Stadt Duisburg, Leyla Özmal grundlegend fest und macht damit die Wichtigkeit der Arbeitsmigration für die Entwicklungen in der Arbeiterstadt Duisburg deutlich.

¹ Hier taten sich vor allem das Sophie-Scholl-Berufskolleg und das Max-Planck-Gymnasium hervor

² beim Amt für Schulische Bildung

³ Petra Müller (SchulKulturKontaktStelle), Leyla Özmal (Interkulturbeauftragte/Stabsstelle Bildungsregion, Kennerin der türkeistämmigen Duisburger Community) und Dr. Türkan Yilmaz (gehört der 1. Generation, der aus der Türkei Zugewanderte an, ist jedoch keine Arbeitsmigrantin, sondern kam zum Studium nach Duisburg). Unterstützt von Maximiliane Horbach (SchulKulturKontaktStelle)

Für Duisburg gilt: Die größte Gruppe der Gastarbeiter*innen kam - nach dem Anwerbeabkommen vom 1961 – aus der Türkei. Bis heute hat die größte Gruppe der Duisburger mit Migrationsgeschichte einen Türkeibezug und nicht wenige der jungen Duisburger mit türkischem Migrationshintergrund haben Probleme mit ihrem Türkisch und/oder Deutschsein. Dass sich Migration und Heimatverlust auch auf die folgenden Generationen auswirkt, ist derweil bekannt. Aufgrund dessen ist die Erforschung und das Wissen um die eigene (Zuwanderungs-)Geschichte ein wichtiger Baustein bei der Identitätsbildung und gesellschaftlichen Selbstverortung. Der überzeugendste Weg, dieses Geschichtsinteresse gerade auch bei jungen Menschen zu wecken, ist die Aufarbeitung der Familiengeschichte – ganz nah am Selbst und nicht nüchtern unpersönlich. Den Grund für ihr Hiersein können die jungen Menschen am besten von ihren Großeltern erfahren. Noch leben sie, die Anfang der 1960er Jahre nach Duisburg kamen. Sie können durchaus als Experten dieser städtischen Zeitepoche gelten und ihre Migrationsgeschichte weitergeben – dokumentiert von ihren Nachfahren für die städtische Öffentlichkeit. Der hier verfolgte Ansatz ist der Oral History-Methode verpflichtet und will gerade auch die Multiplikator*innen in der gesellschaftspolitischen Bildungsarbeit (Schule, Jugend- und Bildungsinstitutionen) sensibilisieren, informieren und motivieren.

3. Warum ist *Zeit.zeugt.Stadt* ein Schulprojekt?

Je früher Menschen mit ihrer Geschichte, mit gesellschaftlichen Entwicklungen und demokratischen Spielregeln vertraut gemacht werden, desto besser können sie ein verantwortungsbewusstes Selbst entwickeln und schließlich gesellschaftliche Verantwortung übernehmen. Die Schule ist die Bildungseinrichtung, die hier gefordert ist. Kein junger Mensch kann sich ihr entziehen. Dieses Projekt geht über gefürchtetes ‚langweiliges‘ Faktensammeln hinaus. Mit *Zeit.zeugt.Stadt* wollen die Macher*innen zusammen mit interessierten Schulen ein lebens- und schüler*innennahes, mit künstlerisch-kulturellen Elementen angereichertes, motivierendes Stadtforscher-Projekt realisieren – vielleicht sogar in Kooperation mit einem Jugend- oder Familienzentrum.

4. Warum gilt es, die Zeitzeug*innen der ersten Gastarbeiter*innen-Generation zu befragen?

Niemand kennt die Gründe für das Verlassen der Türkei, ihres Heimatlandes, besser als die Gastarbeiter*innen der ersten Generation, also die, die in den frühen 1960er Jahren nach Deutschland kamen, um zu arbeiten. Sie waren erwachsene Menschen, die eine einschneidende Entscheidung trafen. Sie können erzählen, wie sich die Lebens- und Arbeitssituation damals in der Türkei und dann in Deutschland darstellte. Sie können sagen, ob z.B. die hohe Arbeitslosigkeit, die schlechte wirtschaftliche Situation, die politische Lage in der Türkei oder einfach Abenteurerlust sie diesen oftmals schweren Weg einschlagen ließ. Zwar ist die Erinnerung immer einem Wandel unterworfen, aber einfühlsame, der Neutralität verpflichtete (nicht manipulierende) Fragen erlauben eine deutliche Annäherung an die damaligen Lebenserfahrungen und die sich daraus ergebenden Überzeugungen. Die Zeitzeugen erlauben einen Blick zurück, lassen Zusammenhänge erkennen und gesellschaftliche Entwicklungen nachvollziehen. Und: Es sind nicht mehr viele Zeitzeug*innen, deren Lebensgeschichten für die Nachwelt gesichert werden können.

5. Warum wird mit Marxloh begonnen?

Duisburg war eine Bergbau- und Stahlindustrie-Metropole, die händeringend nach Arbeitskräften suchte. In den späten 50er und frühen 60er Jahren war das vor allem im Bergbau der Fall. Und diese Industrie war vor allem im Duisburger Norden angesiedelt. Hier fanden viele türkische Gastarbeiter einen Arbeitsplatz und wurden in Wohnheimen in direkter Nähe zu ihrer Arbeitsstelle untergebracht. Auch zeichnet sich Marxloh dadurch aus, dass die meisten der sogenannten Gastarbeiter*innen und ihre Nachkommen hier wohnen blieben, diesen Stadtteil also nicht im Laufe der Jahre verließen. Die Zeit.zeugt.Stadt-Forschung soll also hier beginnen, um dann den Fokus auch auf Bruckhausen, Rheinhausen, Hochfeld und Hüttenheim zu richten.

6. Wer wird als Zeitzeuge/Zeitzeugin befragt?

Die SKKS hatte sich zunächst zur Aufgabe gemacht, in Büchern, Zeitschriften, Zeitungen, im www und aus Erzählungen nach bekannten Duisburger*innen mit türkischer Zuwanderungsgeschichte zu

suchen und eine Zeitzeug*innenverzeichnis mit diesen Namen zu erstellen. Es entstand eine Zusammenstellung von 24 Männern und Frauen der ersten und zweiten Generation und jeglicher Profession: Arbeiter*innen, Schriftsteller*innen, Musiker*innen, Schauspieler*innen, Regisseur*innen, Sänger*innen, Filmer*innen u.ä. , die dann gemeinsam mit den anderen Projektträgerinnen überarbeitet und ergänzt wurde. Aus dieser Liste werden zunächst einmal 5 repräsentative Zeitzeug*innen ausgewählt und von den Schüler*innen befragt. Ebenso gilt es die türkischen Großeltern, Verwandten, Nachbarn und Bekannten der Schüler*innen als Zeitzeug*innen heranzuziehen – denn die direkte Betroffenheit von Menschen aus dem direkten Lebensumfeld erleichtert die Geschichtsforschung.

7. Wie ist das Projekt konkret aufgebaut und wie werden die Schüler*innen eingebunden?

Neben Lehrer*innen und Wissenschaftler*innen werden Künstler*innen in das Projekt eingebunden, um den Zugang und auch die späteren Dokumentationen motivierend und ästhetisch erlebbar zu gestalten. Eine Wissenschaftlerin und ein Künstler arbeiten mit Unterstützung der Lehrer*in mit den Schüler*innen. Mittels einer Film und Theater gestützten Auftaktveranstaltung in der Schule wird den Schüler*innen die Geschichte der türkischen Arbeitszuwanderung nach Deutschland , Duisburg, Marxloh (ab 1961) nahegebracht. Lehrer*innen wie Schüler*innen erhalten als Handreichung (siehe Anlage 1) eine Materialsammlung , die eine Vielzahl von Möglichkeiten bietet, sich dem Thema deutsch-türkische Duisburg-Geschichte seit 1961 auch im Unterricht zu nähern (Landkarten, Auszüge aus dem Anwerbeabkommen, Anwerbestopp 1973, Zeitstrahle, Einwohnerdaten). Ebenso sollen einige Fotos den Zugang erleichtern (siehe Anlage 2). Im Laufe des Projektes lernen die Projektbeteiligten das Erstellen von Fragebögen zu soziodemografischen Merkmalen und individualisierten Interview-Leitfäden (siehe Anlage 3). Fragen, die die Schüler*innen speziell interessieren, finden selbstverständlich Berücksichtigung. Im Rollenspiel werden die Zeitzeug*innenbefragungen geübt, denn es bedarf der Einfühlung und Anregung zur freien Meinungsäußerung der betagten Zeitzeugen. Die Zeitzeug*innenbefragungen werden filmisch dokumentiert. Zu diesem Zweck werden die Schüler*innen videotecnisch geschult (Ton, Licht, Kameraeinstellung u.ä.). Zunächst werden die persönlich bekannten Zeitzeug*innen von den

Schüler*innen befragt, um schließlich – nun bereits professionalisiert – die ausgesuchten Zeitzeug*innen zu interviewen. Neben den Videos können Erfahrungstexte der Schüler*innen entstehen oder Spielszenen entwickelt werden – der Kreativität, diese Geschichte zu dokumentieren, sollen keine Grenzen gesetzt sein. Den Schulen wird eine umfassende Material-Liste zur Verfügung gestellt mit Hinweisen zu Institutionen, Literatur, Filmen u.ä. (siehe Anlage 4)

8. Wie werden die Projektergebnisse dokumentiert und für die Nachwelt gesichert?

Die Zeitzeug*innenbefragungen werden mit Smartphones und Kameras aufgenommen. Werden die Befragungen in türkischer Sprache geführt, werden sie ins Deutsche übersetzt und untertitelt, gegebenenfalls wird der Text deutsch nachgesprochen. Die Projektarbeit mit den Schüler*innen wird ebenfalls mit einem kurzen Filmzusammenschnitt dokumentiert. Neben einem Booklet, in dem die allgemeine Geschichte des Projektes und die konkrete Durchführung an der Herbert-Grillo-Gesamtschule dokumentiert wird, werden ein allgemeiner Teaser, ein neugierig machendes Kurzvideo zum [Zeit.zeugt.Stadt](#)-Projekt ebenso wie ein anregendes Anleitungsvideo für Schulen erstellt. Alle Produkte werden dem Archiv zur Verfügung gestellt.

9. Was geschah an der Herbert-Grillo-Gesamtschule – als Pilotenschule?

Als das Grundkonzept von [Zeit.zeugt.Stadt](#) vorlag und Marxloh in den Fokus gerückt, fragte die SKKS die Herbert-Grillo-Gesamtschule an. Eine Schule, die sich seit vielen Jahren durch hohes schulkulturelles Engagement hervortut, mit einem Schulleiter, Thomas Zander, der sich sofort bereit erklärte, sich in seinem Kollegium umzuhören. Damla Binici¹ und Huzeyfe Tok bekundeten unmittelbar ihr Interesse. 20 Schüler*innen von Huzeyfe Toks Klasse² stiegen ins Projekt ein und wurden von Damla Binici als Lehrperson, Dr. Türkan Yilmaz als Wissenschaftlerin, Zeitzeugin und erfahrene Interviewerin und Cem Arslan als Jugend erfahrener, engagierter Filmemacher mit hohem Interesse an Erinnerungskultur begleitet. Cem Arslan bekam den Auftrag, die Jugendlichen mit einer Interesse und Empathie weckenden Auftaktveranstaltung ins Thema zu holen, bevor er dann mit

¹ Damla Binici war zu der Zeit noch Lehramtsanwärterin, derweil ist sie selbst Klassenlehrerin

² Aleyna, Besa, Bozhidar, Emir, Furkan, Gyursel, Hira, İlker, Maria, Melisa, Meryem, Nisanur, Sude, Suna, Zeynep, Zlatka

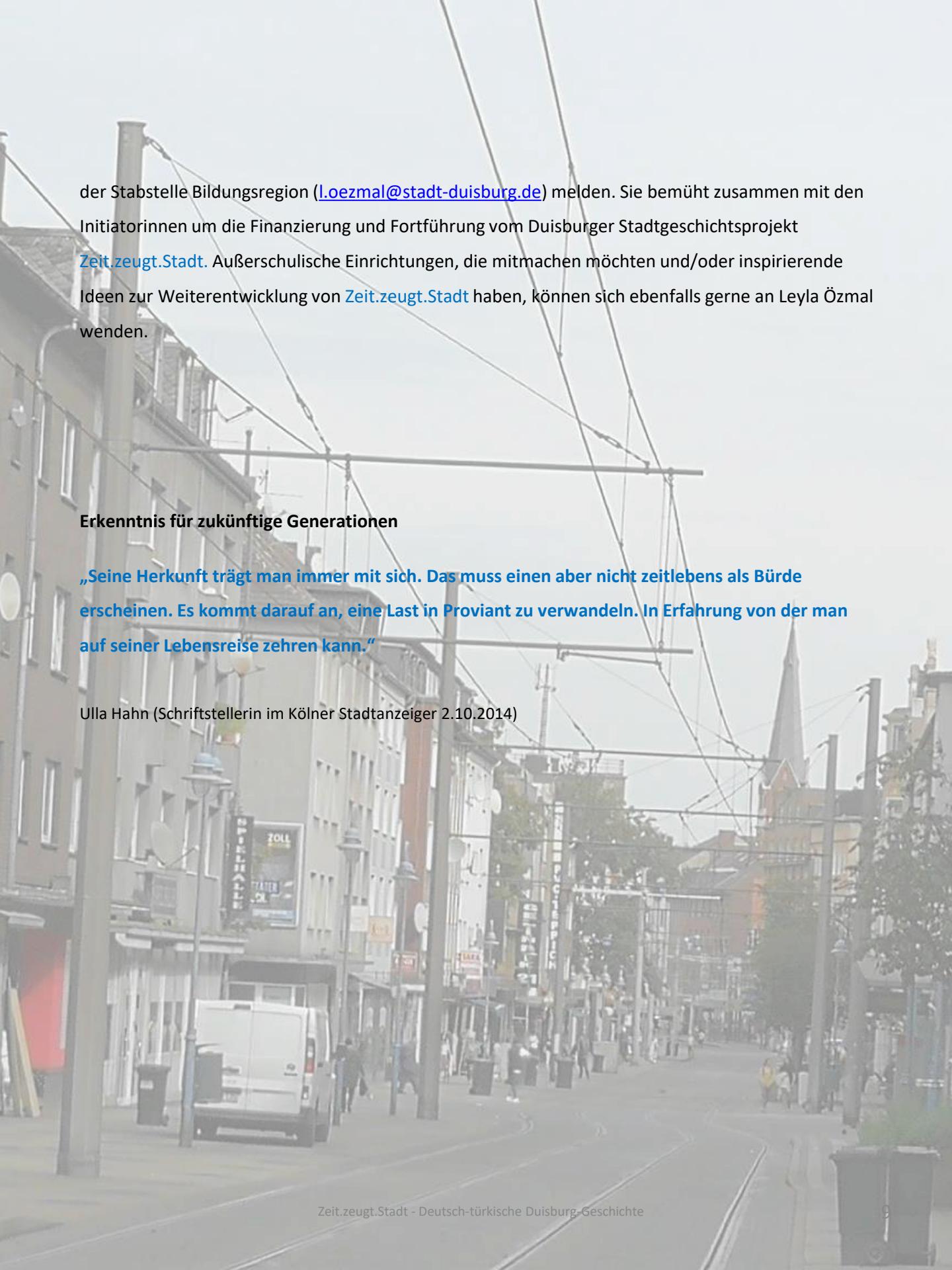
Türkan Yilmaz für ein Schulhalbjahr einmal die Woche mit den Schüler*innen arbeitet. Die Auftaktveranstaltung - angereichert mit szenischem Spiel von 2 Schauspieler*innen, mit Filmeinspielungen und Fotos – war ein Erfolg und schwor die Beteiligten auf [Zeit.zeugt.Stadt](#) ein. Den Pädagog*innen und den Schüler*innen wurde die von Petra Müller ausgearbeitete Handreichung (siehe Anhang 1) mit umfassenden Info-Material zur weiteren Nutzung ausgehändigt. Wissenschaftlerin und Filmemacher nahmen ihre Arbeit auf: Erzählerischer Einstieg ins Thema ‚Die deutsch-duisburger Geschichte der Gastarbeiter*innen aus der Türkei nach 1961‘, Herausarbeiten von gesellschaftlich interessanten Fragen, Fragebogen-Entwicklung, Erstellen von Interview-Leitfäden, Technik-Nutzung für die Zeitzeug*innenvideos, Einführung in empathische Gesprächsführung. Trotz erschwerter Bedingungen durch Corona lief das Schulprojekt gut an bis zum tragischen Tod von Cem Arslan. Erste Überlegungen, das Projekt zu beenden, wurden von den Schüler*innen zerstreut. Sie schlügen vor, Zeit.zeugt.Stadt - Marxloh first' fortzuführen und Cem Arslan zu widmen. Alle Beteiligten gehen davon aus, dass die Weiterführung des Projektes Cem Arslans Wille gewesen wäre. In Anna Irma Hilfrich findet [Zeit.zeugt.Stadt](#) eine kreative, ebenfalls Jugendprojekt-erfahrene Filmerin, die die begonnene Arbeit zusammen mit Damla Binici und Türkan Yilmaz in der Schule aufnimmt und zu einem erfolgreichen Ende bringt.

Die Schüler*innen befragen und filmen vier von ihnen selbst ausgewählte Marxloher Zeitzeug*innen: Aysel Karaman, Osman Carik, Turgut E. und Hasan Demirci und drei von der Projektleitung angefragte Zeitzeug*innen (eine der Zeitzeug*innen ist Türkan Yilmaz selbst): Ismet Güntürk, Sabri Aydin und Dr. Türkan Yilmaz.

Mit Unterstützung von Anna Irma Hilfrich entstehen sechs Zeitzeug*innenfilme und ein Schulprojekt-Doku-Film, die dem Stadtarchiv zur Verfügung gestellt werden ebenso wie dieses Booklet, ein [Zeit.zeugt.Stadt](#)-Kurzvideo und ein Anleitungsvideo für Schulen.

10. Wer kann mitmachen, um die Nachhaltigkeit von [Zeit.zeugt.Stadt](#) zu gewährleisten?

Alle Duisburger Schulen, die an der Deutsch-türkischen Duisburg-Geschichte interessiert sind, Zeitzeug*innen möglichst professionell befragen und die erlebte Geschichte und erlebten Geschichten dokumentieren und archiviert wissen möchten, können sich an Leyla Özmal von



der Stabstelle Bildungsregion (l.oezmal@stadt-duisburg.de) melden. Sie bemüht zusammen mit den Initiatorinnen um die Finanzierung und Fortführung vom Duisburger Stadtgeschichtsprojekt **Zeit.zeugt.Stadt**. Außerschulische Einrichtungen, die mitmachen möchten und/oder inspirierende Ideen zur Weiterentwicklung von **Zeit.zeugt.Stadt** haben, können sich ebenfalls gerne an Leyla Özmal wenden.

Erkenntnis für zukünftige Generationen

„Seine Herkunft trägt man immer mit sich. Das muss einen aber nicht zeitlebens als Bürde erscheinen. Es kommt darauf an, eine Last in Proviant zu verwandeln. In Erfahrung von der man auf seiner Lebensreise zehren kann.“

Ulla Hahn (Schriftstellerin im Kölner Stadtanzeiger 2.10.2014)



Türkan Yilmaz (rote Jacke, mitte) ist eine der sechs Zeitzeugen, die für das Forschungsprojekt interviewt wurden.

TANJA PICKARTZ

Geschichten der ersten Generation

Marxloher Schüler erforschen die Erfahrungen der ersten Gastarbeiter

Tobias Mühlmeier

Duisburg. 60 Jahre Anwerbeabkommen mit der Türkei – dieses Jubiläum feierte die Stadt Duisburg im vergangenen Jahr. Mehr als 800.000 türkische Gastarbeiter kamen zwischen 1961 und dem Anwerbestopp 1973 nach Deutschland. Was zu Beginn als Übergangslösung gedacht war, entwickelte sich bekanntlich anders als erwartet: Viele Arbeiter der ersten Generation holten schon bald ihre Familien nach Deutschland und leben heute noch immer hier. Die Geschichten der ersten Gastarbeiter in Duisburg zu erkunden, war das Ziel des städtischen Pilotprojekts „Zeit.zeugt.Stadt“.

„Die erste Generation Gastarbeiter wird bald nicht mehr unter uns sein“, erklärt Projektleiterin Petra Müller. Aus diesem Grund findet sie es wichtig, die Erfahrungen dieser Menschen zu dokumentieren. „Duisburg ist erst durch Migration zu der Stadt geworden, die sie ist“, sagt Leyla Özmal, die das Projekt mit Müller organisiert hat. Dieser Aspekt komme in der Stadtgeschichte häufig zu kurz.

An der Umsetzung wirkten rund 20 Schülerinnen und Schüler der Herbert-Grillo-Gesamtschule in Marxloh mit. Ein ganzes Schuljahr haben die Jugendlichen daran gearbeitet, sich die richtige Interviewtechnik anzueignen und Fragen an

die Zeitzeugen zu entwickeln. „Beim ersten Interview waren wir sehr aufgereggt“, berichtet Neuntklässler Furkan. Die Aufregung habe sich im Verlauf des etwa 90-minütigen Gesprächs aber zum Glück gelegt.

Zeitzeugin kam 1970 zum Studieren nach Deutschland
Filmisch begleitet wurden die Interviews von der Duisburger Regisseurin Anna Irma Hilfrich. Sie hat die Schüler auch beim Schneiden der Videos unterstützt. Entstanden sind sechs Interviewfilme, die in Kürze dem Duisburger Stadtarchiv übergeben und dann auch veröffentlicht werden sollen.

Eine der Zeitzeuginnen, die in den Interviews zu Wort kommen, ist die Duisburgerin Türkan Yilmaz. Die Migrationsforscherin hat

„Zeit.zeugt.Stadt“ zunächst wissenschaftlich begleitet, bevor sie selbst zum Gegenstand der Forschung wurde. „Ich habe bei der Arbeit an dem Projekt bemerkt, dass ich selbst auch Zeitzeugin bin“, sagt Yilmaz, die Anfang der 70er-Jahre nach Deutschland gekommen ist.

Ihre Migrationsgeschichte unterscheidet sich von denen der meisten anderen Einwanderer: „Ich habe 1970 in der Türkei Abitur gemacht und wollte dann unbedingt studieren.“ Ihre Eltern wollten sie dabei unterstützen, doch in der Türkei war ein Studium damals kaum möglich: Das Land war von einer großen politischen Instabilität geprägt, hinzu kam eine schlechte Wirtschaftslage. So entschied sich Türkan Yilmaz, zum Studieren nach Deutschland auszuwandern.

In der neuen Umgebung hatte sie

dann mit einigen Startschwierigkeiten zu kämpfen: Das Elektrotechnik-Studium verließ nicht wie gewünscht, und auch im universitären Umfeld fühlte sich Türkan Yilmaz nicht wohl. „Ich war oft die einzige Frau in den Vorlesungen“, erzählt sie. „Ein Professor hat mich sogar mal gefragt, was ich hier überhaupt mache.“

Blick in die Vergangenheit hat gutgetan

Yilmaz verließ schließlich die Universität, engagierte sich fortan für andere Zugewanderte – mal als Dolmetscherin, mal als Leiterin von Integrationskursen. Das Engagement für ihre Mitmenschen war ihr immer sehr wichtig: „Damals gab es ja sonst kaum Integrationsarbeit.“ Aus diesem Engagement heraus entstand auch ihr Interesse für die Sozialwissenschaften und im Speziellen für die Migrationsforschung.

1995 wagte sich Türkan Yilmaz dann ein zweites Mal an die Universität – dieses Mal mit Erfolg: Ihr Studium der Sozialwissenschaften schloss sie erfolgreich ab und promovierte im Alter von 59 Jahren sogar in diesem Fach. Dass sie ihre Lebensgeschichte nun im Rahmen des Projekts mit den Schülern der Grillo-Gesamtschule teilen durfte, macht sie sehr glücklich: „Es hat mir gutgetan, einen Blick auf die eigene Vergangenheit zu werfen.“

Bewusste Entscheidung für Marxloh

• **Das Projekt „Zeit.zeugt.Stadt“** wurde im vergangenen Jahr anlässlich des 60. Jahrestags des Anwerbeabkommens mit der Türkei ins Leben gerufen.

• **Die Projektleiterinnen** haben die Herbert-Grillo-Gesamtschule in Marxloh bewusst als Kooperationspartner ausgewählt: „Anders

als zum Beispiel im Duisburger Süden sind die meisten Gastarbeiter in Marxloh bis heute geblieben“, erklärt Leyla Özmal die Entscheidung.

• **Einige Schülerinnen und Schüler** konnten daher durch das Projekt etwas über ihre eigene Familiengeschichte erfahren.

Das schreibt die NRZ am 14.06.2022

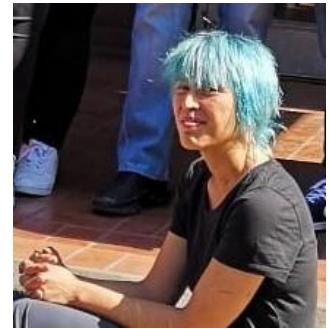
Die Akteur*innen



Die Künstler*innen: Cem Arslan (†)



Cem Arslan und Schauspielerin bei der Auftaktveranstaltung



Anna Irma Hilfrich



Die Schüler*innen beim Film- und Fragetechnik-Erlernen.



Drei Zeitzeug*innen: Ismet Güntürk, Sabri Aydin und Dr. Türkan Yilmaz mit Bozhidar und Turkan. An der Kamera standen Gyrsel und Suna, für den Ton sorgte Zlatka.



Pilotprojekt-Abschlussveranstaltung in der Aula

Die Macher*innen und Organisator*innen



Petra Müller



Damla Binici, Dr. Türkan Yılmaz, Leyla Özmal



Huzeyfe Tok

und Andreas Berger, neuer Leiter der SchulKulturKontaktStelle

Fotos: Anna Irma Hilfrich, Herbert-Grillo-Gesamtschule, Petra Müller

Anlagen

- I. Handreichung
- II. Fragebogen/Interviewleitfaden
- III. Literatur- und Info-Empfehlungen

I.

Handreichung